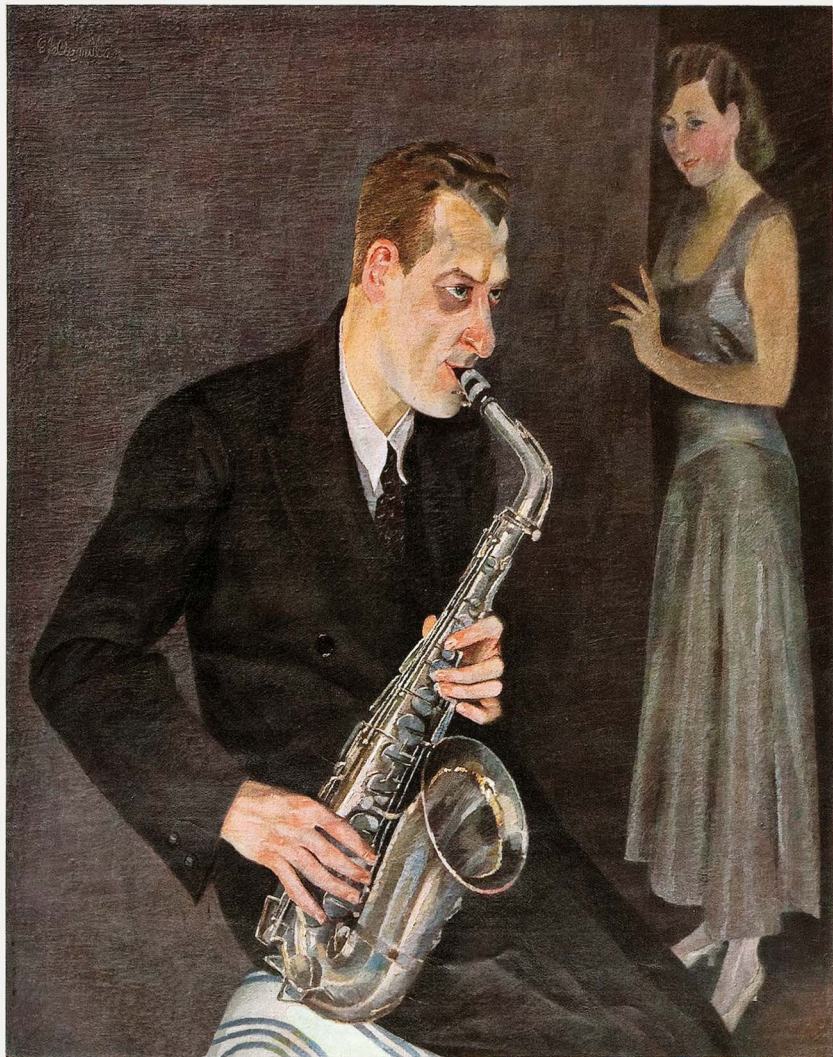


J U G E N D

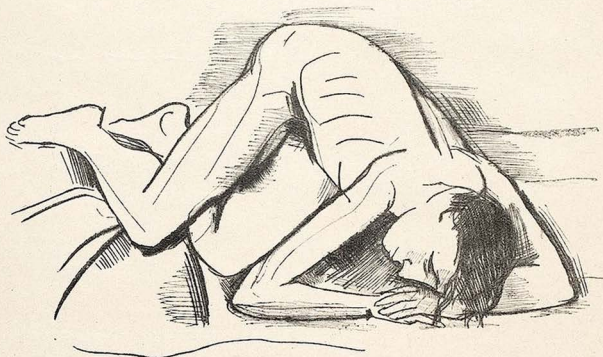
PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1930 / NR. 39



Saxophonspieler

Conrad Seligmauer



Liegende

Carl Hofer

FÜNFZEHN GIRLS

VON HERBERT STRUTZ

Wir haben dreißig gleiche Beine
und fünfzehnmal den gleichen Mund.
Wir zeigen alles bis aufs eine.
Und unfre Hörschen schillern bunt.

Wir haben oft gefärbte Haare
und lachen freundlich aus Betrug.
Man kennt uns nur als Dufendware,
die eine tolle Zeit erspuf.

Wir tanzen um das Glück, wir johlen
und sinken abends müd ins Bett. —
Vielleicht kommt uns ein Prinz einst holen,
vielleicht stirbt man im Lazarett...

Veränderungen im Speisesaal

VON OSKAR MAURUS FONTANA

Franz, dem sich an den Schläfen die Haare schon lichtet, war ein braver Kellner, und der Speisesaal, in dem er bediente, war ein braver Speisesaal. Große, hohe Fenster schied den Speisenden von dem Fleisch und der Unrast der Straßenpassanten, der Autos, der Elektrischen, der Sandwichsmänner, der Auslagen. Am Abend wurden die Vorhänge vorgezogen, und von den blauen Lampen an der Decke kam ein friedliches und doch verheißungsvolles Licht.

Franz bediente schon sieben Jahre in diesem Speisesaal. Und es schienen die gleichen Leute zu kommen, obwohl sie, abgesehen von einigen Stammgästen, immer wechselten. Ein Reisender gleich dem andern, die Jungvermählten von heute denen von vorgestern, der Postbeamte dem Bankbeamten. Immer waren welche, die eine „sehr heiße Suppe“ verlangten, immer wieder hatten es andere mit dem Zahlen sehr eilig, immer wieder wurde Feuer für die Zigarren verlangt. Abwechslung war schon, wenn eine Familie speiste. Einem Kind wurde die Cerviette umgebunden, darauf schrieb es. Aber Franz konnte nicht darauf achten, denn wieder war ein

Gast da, dem es zog und der das Abstellen der Ventilation verlangte. Wieder las in der Ecke ein älteres Ehepaar Zeitung, wieder stritt am Fenster ein jüngeres. Wieder mußte der bucklige Wachstündholzerkäuser hinausgeworfen werden. Kurz, der Speisesaal atmete Bürgers Glück in vollen Zügen, und Franz, dieser Ausdünstung sieben Jahre lang nahe, überkam merkwürdige Schläfrigkeit. Manchmal nickte er schon im Stehen ein. Habe ich die Schlafkrankheit? fragte er sich. Hat mich eine giftige Fliege gebissen?

Über Nacht wurde es anders.

Die Girls einer in der Stadt gastierenden Revue waren in den Speisesaal eingebrochen.

Zuerst lächelte Franz, als er die vielen kindhaften Gesichter sah, als er das wirre Plappern hörte. Er dachte noch: Arme, kleine Kerle, sie machen am Abend die Hände und sind am Tage Gefangene ihrer Unternehmer. Die setzen ihnen Essen und Getränke vor und geben ihnen in der Nacht ein Bett für die müdgetanzten Beine. Ist das ein Leben!

Vor Franzens Augen, die mit gewohnter Aufmerksamkeit die Tische musterten, ob es nirgendwo an nichts fehlte, flümmerte es plötzlich. Der Speisejaal war nicht mehr zu erkennen. Um Himmels willen, wer hatte diesen Speisejaal, den er sieben Jahre lang als braun und sachlich gekannt hatte, so vom Grund auf verändert? Doch nicht diese Mädchen? Was tun sie denn, was nicht auch andere Mädchen tun würden, sie sitzen da, oft zu vier, manchmal auch paarweise, geben einen Menübou ab, den sie nie vergessen oder verloren haben, essen, geben — andere kommen, noch mit dem Schlüssel ihres Zimmers in der Hand, setzen sich nieder, ziehen aus dem Handtäschchen den weißen Menübou, warten geduldig und essen. Wie einfach das alles, wie biederlich! — aber der Speisejaal ist verändert! Da erschau Franz. Vor den kleinen Mädchen mit den roten Mäusenäulchen. Vor den großen, schlanken Blondes mit den lässigen Tierleibern. Vor den sehr beweglichen Schwarzen — Russinnen mochten sie sein — mit nervöser Raubenhaftigkeit in Lenden und Beinen. Vor den müde Gährenden mit den erlöschenden Augen. Vor den ihrer Brüste, ihrer Schenkel Bousisten mit den großen, klingenden Ohrenghängen.

Sie, die saßen, da und dort, die gingen und kamen — sie hatten den Speisejaal verändert.

Früher war in dem Speisejaal von Kunstseide, Abschüssen, Leibkissen gepredigt worden oder ein Brautpaar hatte gesagt: „Heute nachmittags müssen wie noch ins Technologische Gewerbeuseum.“ Oder eine Ehefrau hatte den Rosenkranz der Sünden ihres Mannes abgeteet.

Die Mädchen sprachen nur Dummheiten und Nebenachtlichkeiten. Franz paßte auf. Nie hörte er ein besonderes Wort, auch nicht von denen, die englisch sprachen. Und sicher waren auch die Worte der Italienerinnen und Russinnen und Französinen ebenso harmlos. Nur der fremde, ferne Klang war wie Champagner. Und es erregte, wie die Mädchen durch den Saal liefen, als wäre keine Decke aus Eisen und Beton über ihnen, sondern der Himmel selbst, wie sie einander sungen, wie sie einander an Händen, Nacken und Röcken faßten. Wie sie an den Tischen wartend saßen, wie sie mit Franz und seinen Kollegen kauderwelschten. Welches Lachen sie hatten! Als Sturzregelle kam es und hinterließ einen salzigen, frischen Geschmack. Wie sie mit ihren Körpern spielten, wie Serviette, Gabel, Messer und Salsfaß vor ihnen ihre Wichtigkeit verloren und zu Spielzeug wurden!

Welch herrliche Unschuld über diesen Mädchen, fühlte Franz — die Unschuld arbeitender, naturnaher Menschen! Wie weit war alles Lüsterne, Raffinierte, luxuriös und intellektuell Gekuppreit! Wie zart war dieser Saal geworden, gar nicht mehr wirklich, wie ein Hauch, wie eine Seifenblase, spiegelnd viele schöne Farben, die gleich vergehen müssen. Mitten in eine Idylle war Franz verzaubert worden. Daß diese Idylle auf dem Grunde einer neuen Klaverei knipste, das wußte er — als organisierter Kellner und Betriebsrat — wohl, aber die Idylle war da, sie wehte um ihn, lind und lau und märchenhaft.

Weg war sie, als er die Mädchen an einem Abend in der Kette „arbeiten“ sah. Nackt waren sie ihm Spielzeug, mit dem er nicht viel anzufangen wußte.angezogen waren sie Menschen, die ihn erregten.

„Ich mache mir nichts vor, sagte er sich. Diese Sechzehn- bis Zwanzigjährigen sind jede für sich nicht anders, als eben Sechzehn- bis Zwanzigjährige sind. Sie werden die Frage aller Frauen stellen: „Liebst du mich? Wießt du mich ewig lieben?“ Der: „Bist du mir treu, mein Schatz?“ Jede möchte ihr Frauenglück haben und würde es mit den Fäusten verteidigen. Eicher. Großmut und Verträmen findest du, Kellner Franz, auch nicht unter diesen Mädchen, sondern bloß auf der weißen Kinnleimwand.

Aber sie alle zusammen und schon drei und vier waren anders, lebten anders Geist. Unmöglich für Franz — aber wahrscheinlich nicht nur für ihn — unmöglich zu sagen, worin er bestand. Ob er aus dem Lachen, aus den Augen, aus den beherrschten Körpern kam, aus der Zusammendrängung vieler Schicksale, aus dem Aroma großer Fernen. Franz fühlte diesen Geist wehend wie einen Wind. Er brachte Unruhe, blies Latern, war Wanderschaft ohne Müdigkeit, war Dasein in jedem Augenblick.

Was sagst du, Speisejaal, zu all den Geschöpfen? Flüsterte es schadenstroh in Franz. Du mußt wie ein Kalb dreinschauen, das zum erstenmal aus dem dunkeln, übertriehenden Stall auf eine grüne, würzige Wiese gelassen wird. Schon diese verwundert es sehr. Aber da steht es über sich einen blauen Himmel, neben sich farbige Schmetterlinge und Füllen. Die aber laufen und laufen, als glaubten sie nicht an das Ende der Horizonte, und werfen die Beine und heben den Kopf und weichen vom grünen

Grund empor in den blauen Schein, und laufen. Das Kalb bleibt stehen und sieht ihnen mit blöder Geschrecktheit nach, den Mund ein wenig offen.

In so ein Bild, das den brauen Speisejaal reflexlos der Lächerlichkeit preisgab, schlüpfte der brave Kellner Franz, um nicht schreien zu müssen. Warum schreien? Er wußte es nicht. Er war nicht mehr der brave Kellner Franz. Nachts schlief er schlecht. Einmal machte er sogar Licht, was nie vorgekommen war, und las eine Stunde mit Genuß in der englischen Grammatik.

Nach vierzehn Tagen wollte der Speisejaal wieder vor werden werden. Die Geirol waren weitergezogen. Mühsam suchte er seine alte, wiederkaufende Würde. Tische und Stühle ordneten sich wieder zur Arbeit.

Das war für Franz zuviel. Sein Stiefel stieß einen Stuhl, daß er zusammenkrachte. Holla, fuhr der Besitzer in seinem Kontor auf: Was ist mit dem Franz? Schon die ganzen letzten Wochen ist er nicht aus dem Sannieren herausgekommen. Er gefällt mir nicht mehr. Wenn das so fortgeht, werde ich ihn weggelassen.

Auch den Pikkolo schien der zusammengefallene Stuhl sehr zu interessieren. Ohne seine langen Arme zu regen, startete er abwechselnd auf ihn und den Kellner Franz. Der hatte ihn überhaupt in der letzten Zeit sehr mit Nachsicht behandelt, gleichsam als verstünde er mißführend die Existenz von Pikkolo. Ob solchen Mißverständnissen drohte Franz dem Pikkolo aus der Kategorie der Männer in die der lächerlichen Geirol abzusinken. So mit ein klein wenig Frechheit im Winkel des munteren Auges blinzelte er zu Franz hinüber.

Doch der brüllte plötzlich los: „Mistbua, dalketer, was schaust? Geh an deine Arbeit und räum' des Kippelspiel fort.“ Dabei deutete er den Pikkolo mächtig. Der fühlte: Au, er hat doch noch die Männerprachen. Der Chef in seinem Zimmer strahlte: Franz hat sich gefunden. Das Geschäft interessiert ihn wieder. „Ich behalt' ihn.“



Mädchenkopf

Benjamin Godron



An der Schloßfreiheit, Berlin

Franz Heckendorf

Er, Sie und der kleine Zwischenfall

VON N. DYMION

Nach dem erlesenen Mahl trafen sich beide zufällig in jener Ecke des Saales, die man früher die „gemüthliche“ genannt und dementsprechend ausgestattet hatte — die jetzt in sachlicher Bequemlichkeit jedes sinneregerender orientalischen Teppichs und Rauchschlunders und jeder altbaterischen Wintergartenerosif entbehrte. Die beiden kannten sich. Sie waren bisher zwar nie einander begegnet, aber sie gehörten einer Menschenklasse an, deren Bilder immer wieder die glänzenden starken Seiten gewisser Hefte zieren, auf die man nur abnormiert ist, wenn man die Modedrucktafel, die Modeschallplatte und das Modetragstück in der jeweils richtigen englischen oder amerikanischen Sprachnuance zu nennen weiß oder wenn man Inhaber eines Maniküresalons mit großfrühtlicher Bedienung ist. Ihre Bilder waren in diesen Heften oft nebeneinander gewesen oder auch — hielt man das Blatt gegen das Licht

der Nivierafasone — übereinander. Aber beide waren so erzentsische Naturen, daß sie nie in der betreffenden Jahreszeit an den Orten waren, wo „man sich zu treffen pflegt“. Badete Sie in Deauville, weilte Er am Nordap, photographierte Er mit der Objektivität der modernen Linse den Fußabdruck eines 17jährigen Arabermädchens im Wüstenande nahe Rabd Amara, so wurde Sie selbst im gleichen Moment in Hollywood von einem glücklichen Reporter in dem Augenblick getripipt, in dem sie Buster Keaton die Hand drückte und das Luftschiff L. 3. 127 auf seiner ersten Weltfahrt über die bedeutsame Gruppe hinwegschwebte. Kreuzte Sie mit „Dagfin“ in den Echären, raste sein Einfon-Exupra auf oberpfälzischen Landstraßen Komersseut zu.

Der Moment, in dem beide sich in der Saalrte im Hause eines Berliner Bankiers in Wirklichkeit trafen und die stählernen Sessel mit den

Eisgurten aus Eckleinwand einander nahe rühten, war gleichsam von weltshloftischer Bedeutung. Der Mann und die Frau saßen sich gegenüber. Ihr Gespräch kam rasch in Fluß: Es war zuerst ein laises Laisten, ein Condieren mit Worten herkömmllicher mondäner Terminologie. Dann ein erster Vorstoß in die Tiefe: Remarque, Pfsator, Krishnamurti! Sie erkamten sich als gleichwertig — ihre Vorstellungen voneinander wurden durch die Wirklichkeit befestigt. Romane des Jahres 1921 hätten gesagt „sie fanden Gefallen aneinander“ — es war mehr: sie koordinierten sich in mathematischer Zwangsläufigkeit. Zwei vollkommene Wesen steigerten sich im Wechselsprech zu einem Zustand hinauf, der jenseits der Bereiche banaler Schilderung liegt.

Er war Sportsmann, Künstler, Aesthet, Schriftsteller. Seine in 99 Exemplaren erschienenen „Essays über die Essays Dekar

Wildes“ standen in 98 handschriftlichen Exemplaren in den Luxusbibliotheken Europas und Amerikas. Das letzte Exemplar hatte er für die Frau aufbewahrt, die ihm in diesem Augenblick die Erfüllung seines Lebens brachte. Er sah die klassische Schönheit ihrer Knie, die Vollkommenheit ihrer Brüste unter schwarz schimmernder Seide. Er hatte sie vordem oft nackt gesehen — in unzähligen Abbildern jener Zeitschriften, in denen sie einander begegnet waren. Ihre Nacktheit hatte nichts zu tun mit dem rohen Ausgezogensein sonnenfeindiger sächsischer Beamtentöchter in gewissen Weltanschauungsmagazinen — ihre Nacktheit war keusch und selbstverständlich zugleich und unendlich geheimnisvoll.

Sie sprachen über alles, weil sie von vorn herein wußten, daß sie in allem einzig waren, weil sie über Echem im bürgerlichen Sinne erhaben waren. Sie sprachen über das Gestrüge, über Freud und seine Lehre, die ihnen für ungewöhnliche Kaffehausphilosophen geeignet schien, sie sprachen über Bandedelwe, den sie ablehnten, weil er eine längst brüchige Ehe-Ideologie stützen wollte — und dann malten sie die Schönheit des Lebens von morgen, ihres Lebens von morgen. Eelsam war nur das: daß die beiden immer untüchtig wurden bei stundenlangem Gespräch. Blässe überließ oft ihr Gesicht, als Er geistreich die Echarische Lehre der Life-force und des Übermenschen kommentierte. Und Sie wiederum sah, wie seine Augen münter gequält flackerten, wie gar ein glühender Schweißtropfen über seine hohe Stirn perlte.

Das unerhörte Ereignis der Begegnung zweier Menschen, die in sich das neue sachliche Zeitalter der Wahrheit und der Schönheit ideal verkörperten, ließ die ganze große Gesellschaft erschauernd schweigen und ließ immer wieder die Blicke aller auf die Gruppe in der Saalecke wandern. Lange wagte man es nicht, die Weiße der seltenen Stunde durch seichte Langmusik zu

zerschören, und man fügte sich in dieser außerordentlichen Situation gern dem Hausherrn, der der Jazzband bis Mitternacht Schweigen gebot. Erst als man die beiden Menschen in der Ecke ungewöhnlich erregt und blaß miteinander sprechen sah, erst als Vorübergehende gehört haben wollten, daß Er, der Univerfalmensch, stotternd und verworren zu sprechen begann, ließ man die Band den ersten Six-Light spielen, um den beiden eine Erholung von profunden Gespräch zu gewähren.

Er und Sie, als hätten sie darauf gewartet, erhoben sich denn auch bei den ersten Tönen des Saxophons mit leichter Verneigung voneinander und verschwanden zu allgemeinem Erstaunen im Gewirr der Tanzenden in verschiedenen Richtungen. An einer Tür stießen sie zusammen und kehrten, gezwungen lächelnd und sichtlich von einem Vorhaben absehend, wieder zu ihren Plätzen zurück, auf denen sie noch bleicher und gequälter als zuvor, und von langen Gesprächspausen unterbrochen, miteinander redeten.

Während des nächsten Tanzes und nach abermaliger leichter Verbeugung entfernten sich die beiden wieder — diesmal durch verschiedene Türen. Alles schaute bewundernd ihrer edlen Haltung nach. Draußen, ungelesen, eilten sie

durch lange Korridore zu getrennten Zielen, ahnten aber nicht, daß ein moderner Architekt in allzu konsequenter Durchführung des Zweckgedankens die Korridore an der Tür eines sehr sachlichen Raumes münden ließ, den beide zwar suchten, den man aber nur allein zu betreten pflegt. Beide also, um die Ecke der winklig aufeinanderstoßenden Korridore stürmend, fühlten mit Entsetzen eine andere Hand auf der Stirn, die sie zu ergreifen suchten. In dem Augenblick ereignete sich der kleine Zwischenfall: Er, der ideale Weltmann, Sportsmensch und Aesthet eines unpathetischen Zeitalters, stolperte in jähem Unsicherwerden und trat auf einen jener Füße, deren Vollkommenheit er auf vielen Bildern bewundert hatte. Darauf stieß Sie, die Frau, der Buster Keaton im Schatten des Zeppelinluftschiffes die Hand gedrückt hatte, einen schillen „Au“ schrei aus, den Er, der Übermensch, wiederum nur ein gemurmertes „Pardong“ entgegenzusetzen wußte.

Beiden entgitterte sich in diesem Augenblick die Welt — und schon im nächsten eilten sie, die vom mondänen Schicksal so sichtlich für einander bestimmt waren, wortlos voneinander weg, verließen das Fest, das Haus und die Stadt.

Man sah sie von nun an nicht mehr auf den

Die Hausgelfin

Zieh ich über meine schlanken Beine
dicke, rauhe Baumwollstrümpfe an,
kommt es manchmal, daß ich hilflos weine,
weil ich mir nicht anders helfen kann.

Zwischen Herd und Abwasch eingeschlossen,
sieht mir jeder Tag wie Abfall aus,
Kohl, Kartoffel, Kindfleisch dampft verdorren
meine Freude zum Kamin hinaus.

Gähmend muß ich jetzt den Kaffee reiben,
dann um Kohlen in den Keller gehn;
wird die Gnädige lang im Bette bleiben?

Herrgott, könnt ich so wie sie verstehen:
Bücher lesen, Liebesbriefe schreiben ...
und den ganzen Dreck von oben sehn!

Edmund Finkle



Die Witwe

Käthe Kollwitz

gänzenden Seiten vornehmer Zeitschriften. Ein tückischer kleiner Zufall hatte sie aus der Bahn geworfen, die sie bisher mit planetarischer Sicherheit gewandelt waren: Sie heiratete bald

darauf einen süddeutschen Cappuccinofabrikanten, dem sie fünf Kinder schenkte — Er wurde in Aniens von einem Radler angefahren und starb.

Hallo! Hallo! Hier Radio Paris!

VON ANDRÉ DAHL

„Maitre Lepingoin“, sagte der Präsident des Geschworenengerichts, „Sie haben das Wort.“

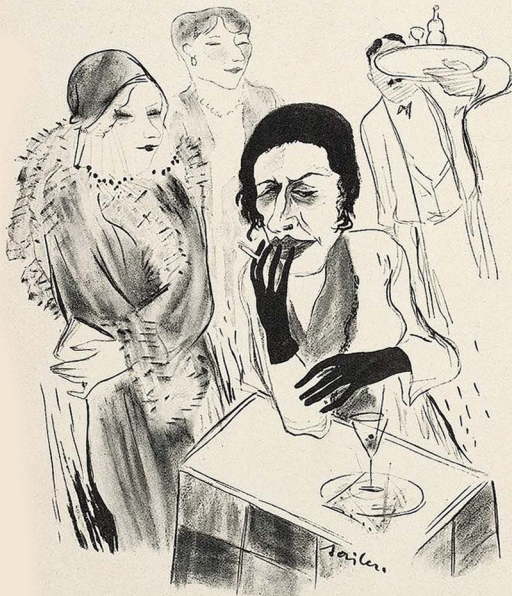
Maitre Lepingoin erhob sich, wie man sich eben erhebt, wenn man ein berühmter Advokat ist und die Augen von zehntausend Zuhörern auf sich gerichtet weiß. Mit der Bewegung eines Salonsaubersers ließ er seine langfingerigen Hände aus den Ärmeln hervorschieben. Er musterte die Geschworenenbank, wartete noch eine Sekunde, weil ein Zeichner sich ansetzte, ihn zu skizzieren, und begann seine Verteidigungsrede.

„Hoher Gerichtshof, meine Herren Geschworenen, erwarten Sie heute von mir nicht etwa eine jener wirkungsvollen pathetischen Phrasenhaften Plaidoyers, an die dieser Saal gewöhnt ist. Die Frau, die gemordet hat — denn wir haben gemordet, wir haben es niemals geleugnet und haben unsere Tat sogar schon fünf Minuten nach ihrer Vollbringung der Hausbesorgerin eingeschanden — diese Frau, Juliette Minour, dieses demütige, zusammengebrochene, gemarterte Wesen, hat ihnen deutlich genug gesagt, daß es sich um ein kleines



Günter Raffé

Jo Sailer



Unlauteres Geschäftsgedaren

„Was, sogar Seele verlangen mi die Männer von uns?“

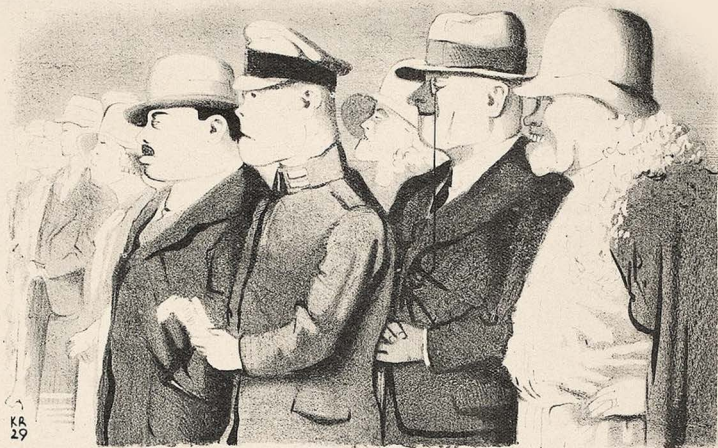
„Jawoll, und durch die wollen sie noch fünfzig Prozent einsparen!“

Alltagsdrama handelte, über das man nur mit gedämpfter Stimme sprechen kann. Versetzen wir uns also in die kleine Mietwohnung in der Rabin-Strasse, in der die Eheleute Minour ihr friedliches und glückliches Durchschnittsleben verbrachten: Herr Minour, stanzgeplatteter Buchhaltungsbeamter, der, wenn er abends von seiner Arbeit nach Hause kam, stets seine Suppe und seine Pantoffeln bereitet, ebenso wie die Schulter seiner geliebten Frau, an der er sich von den Mühen des Tages ausruhte. Die Zeugen werden es bestätigen, die Ehe war sehr glücklich.

Angesichts der Zeugenaussagen werden Sie die Geschichte von einer Liebschaft des Herrn Minour wohl nicht ernst nehmen. Eifersucht? Die Frau erfährt von dem Ehebruch, kauft sich den üblichen Revolver und nach der gewohnten Einleitung „Wähle zwischen mir und ihm!“ tötet sie. Eine solche Verteidigungsrede wäre eubred und leicht. Sie haben sie schon so oft gehört, daß es unnütz wäre, sie noch einmal zu halten. Die maßlose Eifersucht, das gepönte Frauenherz, das bedeutet stets den Freispruch. Ich weiß. Wir verzichten darauf, ein solches Plaidoyer zu halten. Wir vertrauen auf die Wahrheit. Juliette Minour hat gemordet, weil ihre Gatte eine hübsche Stimme hatte!

Es ist der 7. Juni, vier Uhr nachmittags. Evarad Minour sitzt in seinem Büro in der Radio-Gesellschaft, über seine Bücher gebeugt und Hefenkolonnen addierend. Der Direktor tritt ein. Man sieht ihm seinen Ärger an. In wenigen Minuten soll die tägliche Sendung beginnen. Herr Evarad, der Sprecher, hat eben telefonieren lassen, daß er krank sei. Er, der Direktor, würde ihn gerne vertreten, wenn er nicht einen solch gräßlichen südländischen Dialekt spräche, so daß Gefahr bestände, daß man Radio-Paris mit Radio-Loulouise verwechselte. Minour dagegen spricht dialektfrei, er hat einen angenehmen Bariton. Man bittet ihn, einzuspringen. Da lieber Gott! Keine große Sache. Man sagt die Programmnummern an und liest

(Fortsetzung Seite 616)



KR
29

Pech

„Unglaublich, Max, jedesmal bekommst du doch einen falschen Tip!“
„Leider, auf diese Weise habe ich dich ja auch geheiratet.“

Der konzessionierte Moralbesitzer

VON ERICH KASTNER

Sie haben auch das Stück gesehen?
Mein Gott, war das ein Skandal.
Da müßte wirklich etwas geschehen!
Ich gehe morgen nochmal.

Vor allem der ganze dritte Akt.
Mit dem blonden Weib im Schall!
Am Donnerstag war sie fast nackt!
Ich gehe morgen nochmal.

Daß sich die Polizei erlaubt!
Das Stück bedroht die Moral
und die deutsche Sitte und überhaupt —
Ich gehe morgen nochmal.

Ich war mit meiner Gattin dein.
Es war mir förmlich fatal.
Sie wissen, wie sehr ich dagegen bin.
Ich gehe morgen nochmal.

Das Reich und das Volk und die Ebre verfällt.
Ach, es erfüllt mich mit Dual.
Für sowas haben die Leute Geld!
Höhi, ich gehe nochmal.

Die Kunst ist keinen Groschen mehr wert.
Ich warte auf ein Signal
und einen Keel, der dazwischenfährt!
Und morgen geh ich nochmal.

Die Mondaine

Die Mondaine saß am Roulette.
In Monte.
Lrat ein Herr zu ihr:
„Ihr Freund hat sich soeben erschossen.“
„Oh?“, machte erkant die Mondaine und
setzte auf Noir.
„Ein so blühendes Leben“, bedauerte der
Herr, „im ersten Drittel seines Lebens!“
„Ja“, nickte die Mondaine und setzte zwanzig
Frank auf das erste Dußend, „wo hat er sich
eigentlich erschossen?“
„In seinem Hotelzimmer Nummer 28.“
„Ach“, lächelte die Mondaine, „hundert Frank
auf achtundzwanzig!“

J. H. R.



Der Salonlöwe

B. Gutensohn

Der katholische Pfarrer

Ein Mann hatte einen Mord begangen. Da
weder die Polizei noch sonst wer ihn des Mordes
verdächtigte, so hatte er allein die Last seiner
Untat zu tragen. Aber je länger er sein Ge-
heimnis wahrte, um so stärker wurde sein Mit-
teilungsbedürfnis. Als er es nicht mehr aus-
halten vermehrte, ging er zu einem protestanti-
schen Pfarrer und beichtete ihm sein Verbrechen.
Der Geistliche hörte ihn an und sagte: „Ich
werde Sie nicht anzeigen, aber meine Verant-
wortung ist groß.“ Dies war kein Trost für
den Mörder. Er ging zu einem katholischen
Pfarrer und sprach: „Ich habe gemordet.“ Der
katholische Pfarrer aber sagte: „Und wie oft,
mein Sohn?“ ...

H. T.

die Ankündigungen und Inserate herunter. Und in zwei Tagen würde Lavard wieder seinen Dienst antreten.

Minoug stimmt zu. Er begibt sich zum Mikrophon und spricht. Er verkündet, nach besten Kräften ar-ti-kulierend „Protodencalische Sawotte“, Schallplatte Nummer hundertdreizehntausendvierhundertvierundvierzig, er liest die Börsenliste vor sowie den Wetterbericht mit der wahrscheinlichsten Windstärke auf den Balearenischen Inseln. Es war ein Erfolg, meine Herren Geschworenen! Der Direktor ruft es ihm zu, verständigt Lavard mit Notepostkarte, daß man auf seine Stimme verzichten könne und sagt zu Minoug: „Strengen Sie sich nur noch ein bißchen an! Üben Sie ein wenig

zu Hause und Sie werden ein vollendetes Sprecher sein!“

Minoug die Letzte in seiner Tasche, kommt nach Hause. Und in der kleinen Mietwohnung in der Wabine-Strasse, in die wir uns im Geiste versetzt haben, tritt an Stelle der gewohnten Jährllichkeit eine unablässig deklamierende Stimme: „Poh! Poh! Werrr klopf an die Lürre? Es ist die Grippe, meine Damen! Doch zum Glück haben die Vereinigten Weberetten von Argenteuil warme Tretrifots und Unterkleidung vorbereitet! Sie finden sie überall!“ oder „Es gibt Käse und Käse! Verlangen Sie überall den guten Montanna-Käse!“ Und so ging es den ganzen Abend fort, meine Herren Geschworenen!

Und ach, es gab keinen Stillstand mehr. Wieder am nächsten noch am übernächsten Tage. Die Letzte wechselten. Minoug wagte es nicht, sie unvorbereitet zu deklamieren. Lebte wohl, ihr friedlichen Stunden ungetrübtchen ehelichen Glücks! Lebte wohl, ihr schönen Sonntage mit euren kleinen Ausflügen ins Grüne. Herr Minoug ist zum Herrn Radio und das Dämon der armen Frau, die ich hier verlebte, zur Hölle geworden. Keine Stunde, meine Herren Geschworenen, keine Viertelstunde, ja keine Minute verstreicht, die nicht zu Ausspracheübungen ausgenutzt wurde! „Hier Radio Parrrri! Gute Nacht, meine Damen, gute Nacht, meine Herren!“ Doch wie kann ich Ihnen eine gute Nacht wünschen, wenn Sie das Patentbett der Ersten Pariser Bettenerzeugung noch nicht angeschafft haben? Das Patentbett mit seiner Wangenschutzvorrichtung und den zusammenlegbaren Nachtläpfchen! Rufen Sie sofort die Erste Pariser Bettenerzeugungsgesellschaft an...

Meine Herren Geschworenen, dies ist eine Dual, ohne die die Hölle Dantes keine richtige Hölle ist! Schon beim Frühstück deklamiert Herr Radio. Ja noch mehr, er ist auf seine Rednergaben so stolz, daß er improvisiert. Ist er mit dem Mittagessen zufrieden? Ja und er sagt es in richtiger Radio-Art, indem er den Suppenlöffel als Mikrophon verwendet. „Hallo! Warum ins Gasthaus gehen, wenn die Suppe Juliette Minoug von vollendetem Wohl-

J. Pennecker



Lebenserfahrung

„Nee Frisk, wenn die Stute schon am Start versagt, wird sie auch nicht gewinnen.“
„Noch nicht gesagt, Frauen haben oft nur am Anfang seelische Hemmungen.“

Begegnung

VON JOACHIM LANGE

Sie trafen sich, nach sieben langen Jahren,
Per Zufall, im Café Central.
Man kann nicht sagen, daß sie sehr begeistert
waren.

Sie hofften, es geschah zum letzten Mal.

Sie saßen da und waren guterzogen.
Laf er den Mund auf, blieb sie stumm,
Und umgekehrt. Sie konversierten. Doch sie bogen
Um das Persönliche diskret herum.

Sie sprachen, und die Worte schmeckten fade,
Vom letzten Film. Vom Zeppelin.
Vom Wetter auch. Er meinte, es sei wirklich
schade,
Doch müsse er noch heute nach Berlin.

Sie dachte: Gott, wie ist er alt geworden!
Ich selbst bin noch fast ganz Natur.
Und für ihn konnte ich einmal beinahe morden!
Und überhaupt: wie hieß der Mann denn nur?

Er dachte: Himmel, ist das sie gegangen
Mit ihr, seitdem ich sie verließ!
Und das war meines Lebens einziges Verlangen!
Wenn ich bloß wüßte, wie sie eigentlich hieß —?

Nach einer Stunde mußte sie dann gehen.
Er brachte sie ein kleines Stück.
Sie lächelten sich höflich an: „Auf Wiedersehen!“
Und keiner sah ein einziges Mal zurück.

Der alte und der neue Reichstag

Fr. Heubner



„Hals- und Beinbruch, Herr Kollege! Meine ungehaltenen Reden können Sie haben. Luftkissen und Trompete liegen sowieso noch auf meinem Platz.“

geschmack ist?" Er hört sich so gerne reden, daß er absichtlich Wörter mit dem Buchstaben r gebraucht, damit er ihn melodisch ertönen lassen kann: „Aerzende Frau! Der Resfberaten war wunderbar . . .“

Ansichts solcher Redefluten beginnt Juliette den Kopf zu verlieren. Vergebens stopft sie Watte in ihre Ohren: die schreckliche Stimme dringt durch. Auch über Brotkrumen triumphiert der vollendete Sprecher. Seine Sprechübungen

gestalten sich langsam zu einem Alpdruck, einem unerträglichen Martyrium. In der ganzen Umgebung nennt man die Angeklagte nur Frau Radio. Und des Nachts, wenn ihr Gatte träumt, hört sie ihn sprechen „Meine Damen und Herren, gute Nacht. Vergessen Sie nicht Ihre Antenne zu erden und ihren Wasbahn zu schließen!“

Frau Radio beschließt, dieser Dual ein Ende zu setzen. Sie werden ihre Tat begreifen, meine

Herren Gesehvorenen. Es war am Tage der fünften Wiederkehr ihrer Hochzeit. Wenn solche Einneuerungen wasch werden, fühlt jede Frau ein Bedürfnis nach Jartlichkeit. Was geschah aber? Ganz in seinem Berufsaufgehend, murmelte Minour vor sich hin: „Die fünfte Wiederkehr des Hochzeitsestes wird überall festlich gefeiert. Es herrscht eine freudige Stimmung. Die schönsten Geschenke sind übrigens nach wie vor in der Juwelenhandlung „Zum goldenen Finger-

hut" erhältlich. Prachtvolle Halsbänder von nur dreihundert Franken aufwärts..."

Dies hören und zum Revolver greifen, war für die Angeklagte eins. Dies war der Tropfen, der den Krug ihrer Qualen überfließen machte. Sie zielte. Und ihre Ohren werden nie wieder das Tremolieren der von ihr so geliebten Stimme vernehmen. Sie war befreit.

Meine Herren Geschworenen, Ihr Wahrspruch wird diese Befreiung vollenden. Sie werden in Betracht ziehen, daß es sich um einen Akt gerechter Notwehr handelte! Das Strafgesetzbuch hat das Radio nicht vorausgesehen. Ihre Berechtigung wird diese Gesetzeslücke wett-

machen, meine Herren Geschworenen. Entlassen Sie Juliette Minoux, diese arme, verfolgte Frau, in ihre nun so schweigsame, kleine Wohnung, wo ihr nur die Stimme ihres Gewissens immer wieder das Wort „Vercue!“ zurufen wird, und diesmal ohne die Kress zu rollen."

Maitre Lepingoin setzte sich.

Zwei Minuten später verkündete der Obmann der Geschworenen, von denen acht Befürher eines Radioapparates waren, den Wahrspruch.

Die Geschworenen hatten die vier Schuldfragen des Vorsitzenden mit Stimmeneinigkeit verneint.

(Aus dem Französischen von Leo Korten)

Amerika

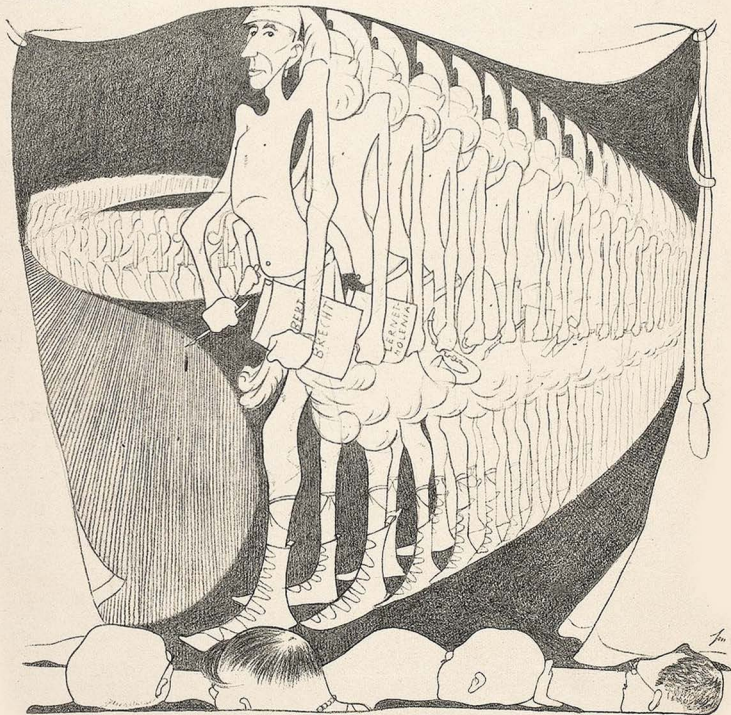
„Wir in Chicago haben die größte Autofabrik Amerikas. Wir produzieren jede Stunde tausend Stück.“

„Hääh! Das ist noch gar nichts. Soll ich Ihnen einmal einen Begriff von der Größe unseres Betriebes in Newyork geben? Well, bei uns essen die Büroangestellten im Betrieb selbst Mittagbrot. Der Kochtopf ist so groß — da muß der Koch mit dem Untertischebot drin herumfahren, um zu sehen, ob die Erbsen gar sind.“

K. M.

Einzug der Plagiatoren

H. Marxen



Aus der Revue „Mit fremden Federn“

Auch Sie werden noch Theo heißen

VON ZOLTÁN SZÁSZ

Eine Schriftstellergeschichte.

Ein Schriftsteller machte einer Dame den Hof und dies artete, wie das angeblüh in solchen Fällen zu geschehen pflegt, zu einem sogenannten Verhältnis aus. Die Entartung aber war so groß, daß die Zöllnen des süßen Zusammenlebens oft von Debatten und Zant unterbrochen wurden. Und in solchen Fällen benutzte der Hofmacher, dessen ehelicher Name Kurt war, mit Erkaunen, daß die Frau ihn ohne jeden begrifflichen Grund Theo nennt.

„Aber Theo, das geht nicht... Theo, das ist von die unerhört...“ — und so weiter. Daß jemand in den glühendsten Minuten der verliebten Vertraulichkeit mit einem anderen Namen bedacht wird, als in seinem Geburtschein steht, ist keine Neuigkeit. Die horizontale Lage hat ein ganz eigenes Wörter- und Adressenbuch, das wohl oft die Grenzen der Pöbelie streift, aber vom Gefühls- oder Nervenzustand aus immerhin berechtigt sein kann. Daß jedoch der Hofmacher auch für die Minuten des Streites und der Auseinandersetzungen einen neuen Namen bekommen soll, das war neu. Der Schriftsteller mit Namen Kurt fand gar bald eine Erklärung. Es fiel ihm ein, daß der geschiedene Gatte der Dame Theo geheißen hatte. Es schien wahrscheinlich, daß sie ihre Routine im Streiten an dessen Seite ausgebildet hatte, und ihr ganzes Wesen, vor allem ihr Mund, worauf eingestellt, jeden Mann, mit dem sie streit und dem sie unweiblich ihre Meinung jagte, Theo zu nennen. Das war der die Ehe überlebende Übertreff der Gattentreue.

Wie viele andere Lieben, so hörte auch dieses Verhältnis auf. Einmal jedoch besuchte der Schriftsteller seine einstige Freundin und traf am Teetisch einen Herrn, dessen ganze Haltung, seine Art des Sprechens, des Schauens, sofort verriet, daß er der Nachfolger sei. „Dr. Leo Winter“ — stellte der Nachfolger sich dem Schriftsteller vor, der den lässig hingeworfenen Namen nicht genau hörte. Aber, um überhaupt

H. Marxen



Schwärmerci

„Willst du mit auch schwören, Emil, daß du mich ewig liebst?“
„Ja, aber laße es mich doch mit der linken Hand tun!“



ein kuffigen
und
binneinloftun
Laband.
Guffigfa
Abdorefontun
Pauli
Winkelbinnu

Der Philosoph von Schneizled

Ein humoristischer Roman von Sans Nikolaus Mang

Mit 47 Bildern des Verfassers
Geb. Mf. 4.—, Pappb. Mf. 6.—, Ganzleinenb. Mf. 7.—

„Wer sich ein paar Stunden schmunzelnden Behagens verschaffen will, dem sei das Buch empfohlen.“ Bremer Nachrichten
„Das ist wahrhaftig endlich wieder einmal ein durch und durch originelles Buch, und ein höchst vernünftiges dazu... Der Held hat einen hanebüchenen Mutterwitz, seine Abenteuer, Schmuereu und Streiche sind von unwidriger Behaglichkeit, nichts für Damen, gewiß, aber dieser Wintelbeiner Pauli hat tatsächlich etwas Philosophisches...“ Südd. Monatshefte

DELPHIN-VERLAG / MÜNCHEN

Da Sie schreiben können können Sie auch ZEICHNEN

Das Schreiben haben Sie erlernt, warum sollte es schwieriger sein, das Zeichnen zu erlernen, schlummert von klein auf doch die Schmusacht in uns, unsere Umgebung im Bilde festzuhalten. Ein Kind vermag das Schema eines Hauses, eines Jungen oder eines Hundes an die Mauer mit Kohle zu zeichnen, längst bevor es das Schriftbild des betreffenden Gegenstandes ausführen kann. Unsere Methode ermöglicht allen, mit größter Leichtigkeit und in kürzester Zeit sehr gute Zeichner zu werden. Ohne es zu wissen, haben Sie schon seit Ihrer Kindheit die für die A B C-Methode nötigen Vorübungen ausgeübt. Sie haben bereits beim Schreibenlernen eine gewisse graphische Geschicklichkeit erworben. Wir nutzen einfach diese aus und ermöglichen Ihnen nach unserem momentenheftlichen Verfahren, das Zeichnen in kürzester Zeit zu erlernen.



Mit paar sicheren Sätzen hingeworfene Skizze einer ABC-Schülers nach 8 monatigem Studium



Kelzende Pinselzeichn. eines ABC-Schülers nach 6 monatigem Unterricht

Namhafte deutsche Künstler unterweisen Sie durch individuellen Briefunterricht in der von Ihnen gewünschten Art des Zeichnens: Skizze, Landschaft, Porträt, Karikatur, Reklamezeichnungen, Dekoration, Mode usw.

„Wer nach der ABC-Methode gewissenhaft arbeitet, geht einen sicheren Weg zur Kunst!“, sagt der bekannte Kunstkritiker Hugo Kubach in der Deutschen Tageszeitung. „Eine der hervorragendsten Seiten dieses Systems besteht darin, daß der Unterricht nicht etwa schablonenartig, sondern rein individuell erteilt wird.“, bestätigt auch das Berliner Tageblatt in einem Artikel von Franz Wynands.

Das ABC-STUDIO für ZEICHNEN G. m. b. H. BERLIN SW 68 Markgrafestraße 26

An die Direktion des A B C - Studio, Berlin SW 68. Ich bitte um kostenlose und unverbindliche Zusendung Ihrer Broschüre: „Die rationelle Methode zum Erlernen des Zeichnens“.

Name: _____
Adresse: _____
Jugend o. _____

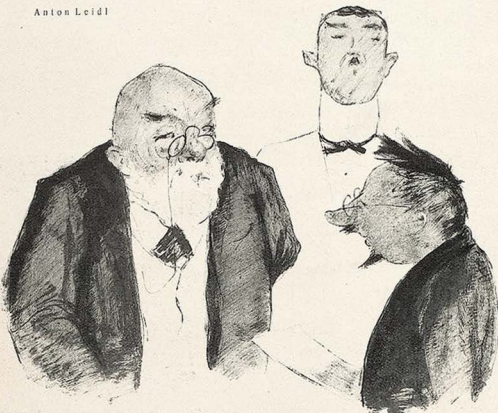
etwas zu sagen, sagte er trocken: „Ich glaube, wir sind einander schon begegnet. Ich hatte einmal im Justizministerium bei einem Dr. Theo

Winter zu tun.“ Das Namens-Selbstbewußtsein des Nachfolgers jedoch ließ ihn nicht weiter reden. — „Pardeu, ich heiße nicht Theo, son-

dern Leo.“ — Durch den Kopf des Schriftstellers zuckte eine Erinnerung, und die Frau anblickend, sagte er zu dem Manne: „Einen Sie umbelegt, Dr. Winter, auch Sie werden noch Theo heißen.“

(Aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein)

Anton Leidl



Vorschlag zur Staatsvereinfachung

„Als äußerste Sparmaßnahme möchte ich es nicht als undurchführbar erachten, die Toiletten des Referates A und B zusammenzulegen.“

Humor aus Schülerhefen

Alexander kehrte aus Indien zurück und verheiratete sich mit einer persischen Prinzessin, starb aber bald infolge der großen Anstrengungen.

„Ich möchte vom sechsjährigen Franz wissen, wozu die Kuh ihren Schwanz hat, und erhalte zu meinem Schreden die Antwort: „Daf sie ihren A..... zudecken kann.“

Entschuldigen Sie, daß mein Lottchen die Weltgeschichte nicht machen konnte, denn sie hatte Leibschmerzen.

Die Walküren trugen mir die Krieger nach Walball, welche auf der Vorderseite getötet waren.



Beamtenkredite

An Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte, sowie Pensionisten auf 18 Monate zu 8% gewährt Großbank geg. Gehalts- bzw. Pensionsabtretung. Ohne Lebensversicherungsabschluß — Ohne Bürgschaftleistung — Ohne Bearbeitungsgebühr durch Wirtschaftshilfe o. G. m. b. H., München Sendlingerstraße 26/III Seriose Vermittler-Anträge angenehm.

Detektiv und Auskunftei UNION, MÜNCHEN

Kaufingerstr. 15, 2. Aufg., 2. St. Tel. 92148 J. Wisemann übernimmt Aufträge schwieriger Art, Beobachtungen, Recherchen, Ermittlungen über Ruf und Charakter, Vermögen etc. Strenge diskret, Veranzahlung an allen Orten der Welt. Altes Büro besteht seit 1906

Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium Dresden-Lochwitz Gr. Erfolge, Prosp. Fr.

Zur gefl. Beachtung!

Wir bitten die verehrlichen Einsender von literarischen und künstlerischen Beiträgen, ihren Sendungen stets Rückporto beizufügen. Nur wo dieses beiliegt, halten wir uns im Falle der Unverwendbarkeit zur Rücksendung verpflichtet.

Schriftleitung der „Jugend“.

ABBAZIA

HOTEL CONTINENTALE UND DEPANDANCES

Direkt am Meer. Mit dem Strandbad „Savoja“ verbunden. Modern gebautes Haus mit eleganten Zimmern, zum Teil mit Privatbad, die übrigen mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Appartements. Erstklassiges Restaurant. Loggien. Terrassen. Kalte und warme Seebäder. Drol eigene Tennisplätze. Motorboot.



Ein Besuch im geographischen Tierpark Hellbrunn

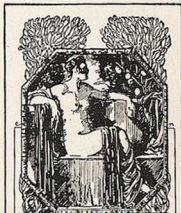
mit seinem in herrlicher Umgebung lebenden reichen Tierbestand fördert die Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen und gewährt Erholung und Entlastung vom Alltag. Der Tierpark ist ständig geöffnet von früh bis zum Eintritt der Dunkelheit.

SCHRIFTSTELLERN

bietet große Buchdruckerei mit angelegiertem bekanntem Verlag für wissenschaftliche oder belletristische Werke sehr vorteilhafte

VERLAGSVERBUNDUNG

Anfragen unter Literaria 845 an die Expedition der „Jugend“ München, Herrstr. 10



STÄNDIGE KVNSTLER-AUSSTELLUNG

MÜNCHNER KVNSTLER-GENOSENSCHAFT. MAXIMILIANSTR. 26 IM ALTEN NATIONALMUSEUM



Aperten Dauerwellen

Neu! Das Dauerwellenbad u. Wellenpötl ist das Vollkommenste zur Erzeugung von Aperten Dauerwellen. Erfolg und Unschädlichkeit ist vielfach beglaubigt. Sie sparen Zeit und Zeit. Ein Verlach führt zu dauerndem Gebrauch. Gr. 1.240 Mk., Gr. 11.350 Mk.

Stabverkaufsstelle: S. Stern, München, Kapuzinerstraße 27

Eiegfried wurde von Hagen hinter seinen Rücken erwidert.

Die Bewohner der Schweiz nähren sich fast ausschließlich von Touristen.

Tempo

In Bad K. war Turnfest, so dem viele auswärtige Gäste erwartet wurden. Auch ein bekanntes Original der Stadt wurde aufgefunden, bei sich einen Turner als Gast aufzunehmen. Er lehnte mit folgender Begründung ab: „E Turner nenn ich mei Lebtag nit mehr. Der lechzt, wo ich halt“, ist vollgehofft beemkommen, hott uf die Trepp gefaszt, de Dfe ungerig, de Maad (Magd) noch hortig e kind gemacht, „Gut Heil“ gefaszt — un fort war et.“

Die Diagnose

Die Schadenersatzklagen gegen den Gallsbacher Wundermann häufen sich in letzter Zeit. Neulich kam wieder eine biedere Frau aus dem Volke zu einem Wiener Rechtsanwaltschaft und sagte, sie möchte gern tausend Schilling Schadenersatz vom Zeleis kriegen. „Wie kommen Sie zu der Forderung?“ erkundigte sich der Advokat, „sind Sie in Gallsbach falsch behandelt worden?“



Der entzauberte Sport
Wie ein Fußballmatch der „Amateurspieler“ in Wirklichkeit ausseht.

1. Oeis „Dös glaub i“, begam die Frau empört zu erzählen, „i bin nach Gallsbach g'fahren, weil i so Schmerz gehabt hab, und darr Zeleis hat mi unterfucht und hat g'fagt: Sö ham an Lummor im Bauch, Sö miaassen Ihner fetzgemal befracht laßin!“
„No, so hab i mi halt fetzgemal elctschig eobürchig laßin, hab fetzgemal drei Echilling' g'holt...“
„Und der Lummor ist nicht zurückgegangen?“
„In Gegenteil, Herr Doktor, a Bu a is worden draus!“

Salpeler



Die Chlorodont-Zahnbürste



Welche Zahnbürste?

Die Zähne und Zahnfleischräume als Sitz überlieferender Speisereste poliert und reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Borstenschnitt. In zwei Härtegraden von höchster Qualität 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Bei Kopfwegh, Migräne Germosan-Kapseln

Zusammensetzung (Amidophenzon, 0.15 + Phenaz. sal 0.45 + Chin. 0.01 + Coff. 0.1)
Originalschachtel mit 9 Kapseln RM. 1.15

Ehe-Anbahnung
erfolgreich und diskret
Frau Josefine Basi
München, Frauenstr. 12.
für Damen und Herren aller
Kreise im In- und Ausland.

Graue Haare

verwandeln in 8 Tagen.
Reine Parfüm. Maß. grat.
Dr. Weber, München 156,
Steingäß 40/1, Reine Parfüm.

Zuckerkrank
Überaus günstige Erfolge
auch ohne Diät durch
Marigala
Klein-Vertrieb
Alte Apotheke
Friedrichstr. 61, (Ecke) 101

Wasserlocken sind haltbar und schonen das Haar.



Ruck-Zuck

ist der Wasserlockenwickler, den Tausende benutzen.
Preis per Dutz. 3 Mk., zuzügl. Porto geg. Nachnahme.

F. Grieger-Dauerwerk-Institut, Berlin-Wilm.

Brandenburgische Str. 46 — Postcheck-Konto: Berlin 15341

Horoskope

auf wissenschaftl. Grundlage in allen Fragen des täglichen Lebens, Beruf, Liebe, Ehe, Transaktionen, Teilhaberschaft fertigt nach vorheriger Anfrage diskret und gewissenhaft an
Astrologisches Büro,
Wenzelsgr. 6a,
Hohe Warte 6a.

20 KUNSTPOSTKARTEN für 90 Pfg. postfrei

Jede Karte verschieden, jede Karte aber auch ein kleines Kunstwerk mit der Reproduktion des Werkes eines berühmten Malers liefert gegen Voreinsendung des Betrages (auch in Briefmarken) oder gegen Nachnahme

G. HIRTH VERLAG A. G. München, Herrnsstraße 10



Entwille menschliche Macht

Garantiert erfolgreiches Lehrbuch der geheimen menschlichen Macht. Große Erfolge, Lebensglück, Persönlicher Einfluß auf andere Menschen, Energie, Geistesmacht, Geheimnis Liebe, Glück in der Liebe. Die Kunst zu hypnotisieren. Mk. 1.81.
Verlag K. E. KLENGEL, Abt. 31, Dresden A. 21

Doppelkinn
Dicke Hals
Starke Fesseln
besiegt
Gracil - Entfettungscreme, garantiert unschädlich per Dose m. Gebrauchsanweisung RM. 3.—
Massage-Roller per Stück RM. 6.— bis 7.50. Stadtlieferung frei Haus — Versand außerhalb Portozuschlag.

München, Nymphenburger Straße 193/II, I.
Telephon 62044

G E I D
für jeden Zweck bei
M. GLASER MÜNCHEN
Agneststraße 53/1.
Rückporto

Bar-Darlehen

und Geschäftskredite an jedermann, sowie Hypotheken durch Frankfort-Büro, Dulsburg, Köhnenstraße 5, Rückporto erbeten.

Tabak-Raucher!!

Sie können die Gier nach Tabak leicht in drei Tagen überwinden. Verbessern Sie Ihre Gesundheit. Verlängern Sie Ihr Leben. Keine Magenleiden, kein überlicher Atem, keine Herzschwäche mehr. Erlangen Sie Mutskraft, ruhige Nerven, klare Augen und Gedankenschärfe wieder. Ob Sie Zigaretten, Zigarren oder Pfeifen rauchen, Tabak schnupfen oder kauen, verlängern Sie meine interessante Tabakgeschichte, welche ihr Gewicht in Gold wert ist. Versand gratis und franco. Schreib. Sie heute noch an Edw. J. Woods, Ltd., 167 Strand (165 T. G.), London W. C. 2.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1930 JUGEND Nr. 39

Ein funktionelles Angebot

für verwöhnte Leser:

Sittengeschichte des Geheimen und Verbotenen

Erotische Sekten, Privatdrucke, Bestialität RM. 25.—
Sittengeschichte der Liebosen und Strafe.
 Aus dem Inhalt: Die Zärtlichkeitswirkung der Stimme, mit ganz besonders ausgewählten höchstqual. Bildmaterial RM. 22.—
Sittengeschichte des Intimsten. Das Körperliche des Menschen, Sexualbeziehung seiner Kosmetik und Bekleidung, sowie seiner intimsten Gebrauchsgegenstände, welche alle im Sexualleben selbst eine Rolle spielen RM. 25.—



Jeder Band ist auf hochwertiges Kunstdruckpapier gedruckt und elegant in Leinen gebunden. Jeder Band etwa 300 Seiten stark, Lexikonformat, mit je etwa 200 teils farbigen Kunstbeilagen und Original-Photographien.



Sitte und Sünde. Von Dr. Ernst Schertel. Eine Sittengeschichte im Querschnitt. Ein kulturhistorisch. Werk von hohem literarischem Wert, das jedem kulturell interessierten Menschen besonders willkommen sein wird. Der Band kostet elegant in Ganzleinen gebunden mit echtem Goldschnitt und etwa 240 seltensten Illustrationen . . . nur RM. 24.—

Soeben erschien das neueste Werk von Franz Blei:

Formen der Liebe

mit über 100 Abbildungen nach zeitgenössischen Originalen sowie unzählige Farbtafeln. Aus dem Inhalt: Die Hetären — Die Geisahn — Die jungfräuliche Mutter — Die erotische Besessenheit — Das Obszöne und die Zöte — Die Auferstehung der Venus — Die Sünde des Fleisches — Der frivole Stil — Der Fall Oscar Wilde u. v. m. In Ganzleinen gebunden mit reicher Goldverzierung, ein starker Band, etwa 450 Seiten Text RM. 28.—

Studien zur Geschichte der sexuellen Verirrungen: **Grausamkeit und Sexualität.** Von Dr. B. Schindl. Aus dem Inhalt: Grausamkeit des Mannes, des Weibes, des Kindes. Grausamkeit in der Ehe usw. Schilderung zahlreicher Fälle in 18 Kapiteln. Ein epochales Werk mit ca. 300 Seiten Text und 24 Bildtafeln mit interessanten Illustrationen . . . nur RM. 10.—

Die Liebe im Orient. 3 Bände Ganzleinen Lexikon-Oktav. Reich illustriert mit entzückendem Bildschmuck.
 Band I: „Das Kamassutram“, (Die indische Liebeskunst).
 Band II: „Anangaranga“, Über das Liebesleben der Hindus).
 Band III: „Der duftende Garten des Scheik Netzanit“, Die erste und einzige umfassende Kultur- und Sittengeschichte des sagenumwobenen Orients! Drei Bände kompl. M. 45.—
 Jeder Band einzeln . . . M. 17.—

Der Flagellantismus

Privatdruck! Nur für Sammler und Bibliotheken!
 Der Flagellantismus als literarisches Motiv. Von Dr. Ernst Schertel. Das Werk enthält ein so reiches und seltenes Bildmaterial, wie es bisher noch nicht veröffentlicht wurde. U. a. auch eine große Anzahl mehr-



farbiger Kunstdrucktafeln. Einiges aus dem überreichen Inhalt: Der Schmerz als Lustreiz. — Der Marquis de Sade als empfindsamer Dichter. — Szene aus Justine und Juliette. — Ein englischer Sadist. — Selbstbekenntnis eines Erziehers. — Die Fünfzehnjährigen u. v. a. Ganzleinen RM. 28.—

Ein besonderes Angebot!!!

für alle Anhänger von Natur-Aufnahmen bieten nachstehende Werke:



- | | |
|--|----------------------------------|
| Bd. 1. Nacktheit als Kultur | Bd. 23. Irrgärten der Leiber |
| Bd. 2. Die Eroberung des weiblich. Körpers | Bd. 24. Mensch und Sonne |
| Bd. 3. Das Aktbild als Kunstwerk | Bd. 25. Dämon Weib |
| Bd. 4. Der Dienst am Körper | Bd. 26. Nacktheit und Sexualität |
| Bd. 5. Heilige Jugend | Bd. 27. Das gezeigte Weib |
| Bd. 6. Ethik der Nacktheit | |
| Bd. 7. Nacktkultur als Religion | |
| Bd. 8. Das Evangelium des Leibes | |
| Bd. 9. Nacktbäder | |
| Bd. 10. Nacktzauber | |
| Bd. 11. Scham und Laster | |
| Bd. 12. Sollen wir nackt gehen? | |
| Bd. 13. Mehr Nacktheit | |
| Bd. 14. Der Teufel der Sittlichkeit | |
| Bd. 15. Mucker und Lichtmensch | |
| Bd. 16. Das Luxusweib | |
| Bd. 17. Leib, Weib, Satan | |

Jeder Band enthält außer dem wertvollen Inhalt 48 bis 50 zum Teil nur dem Verlasser zugänglich gewesene Originalaufnahmen. Preis pro Band elegant kartoniert RM. 3.—
Die Grausamkeit mit besonderer Bezugnahme auf sexuelle Faktoren. Von H. Rau. Mit 24 illustrierten und zahlr. Beisp. . . Mk. 5.—
Russische Grausamkeit einst und jetzt. Todes- und Gliederstrafen, Prügelstrafen und -instrumente. Die Folter . . . RM. 7.—
Der Marquis de Sade und seine Zeit. Das Leben des Marquis de Sade. Justine u. Juliette. Beschr. d. vornehmst. Bücher usw. RM. 11.—

Bücher, die Sie nicht entäuschen!

Der Skorpion. Von A. Elisabeth Weirauch. Der Skorpion behandelt mit unerhörter Kühnheit die gleichgeschlechtliche Liebe zweier jungen Mädchen. Ein Buch von sinnbetörender Glut RM. 6.50
Neu!
In indischen Liebesgassen. Von Dr. Erwin Rosenberger. Abenteuer in Tropennächten. Hochinteressante, sittengeschichtliche Schilderungen des Orients, die noch in keinem anderen Werke publiziert sind. War beschlaghaft RM. 4.50
Eine Damen-Mauselalle. Von Erw. Rosenberger. Soeben freigegeben: Der Roman eines Fettschisten. Die seltsamen und extravaganen Wünsche eines Jungesellen aus der Epoche der kurzen Damenröckchen und des verzögerten Frauenfußes . . . RM. 3.—
Neu!
In den Tienen von Paris. Von Maryse Choisy. Aus dem Inhalt: Als Zimmermädchen in einem galanten Haus — Wie man Prostituierte wird — Die Liebesunternehmen — Tempel auf Lesbos — Die Damen von Welt u. v. a. Eine epochale Neuerscheinung RM. 3.50
A. Zapp: Die Brautnacht. Intime Sittenbilder aus dem heutigen Liebes- und Eheleben RM. 3.50
Freundinnen. Roman von Max Acker. Ein Roman unter Frauen. Das Buch schildert das hundertwellige Leben des Berliner Kurfirstendammes mit unerhörter Aufrichtigkeit RM. 4.50
Lehrbuch der Liebe. Ein intimer Ratgeber für Braut- u. Eheleute. Mit Anhang: Die Vorbeug. d. Empfängnis. Beide Bde. kompl. nur M. 5.—
Unter vier Augen. Die hohe Schule der Gattenliebe. Von Dr. med. Kehren. Hier wird zum ersten Male, frei von jeder Pruderie, das heikle Thema unt. Beizgabe zahlr. farb. Abbildgn. geschildert M. 4.—

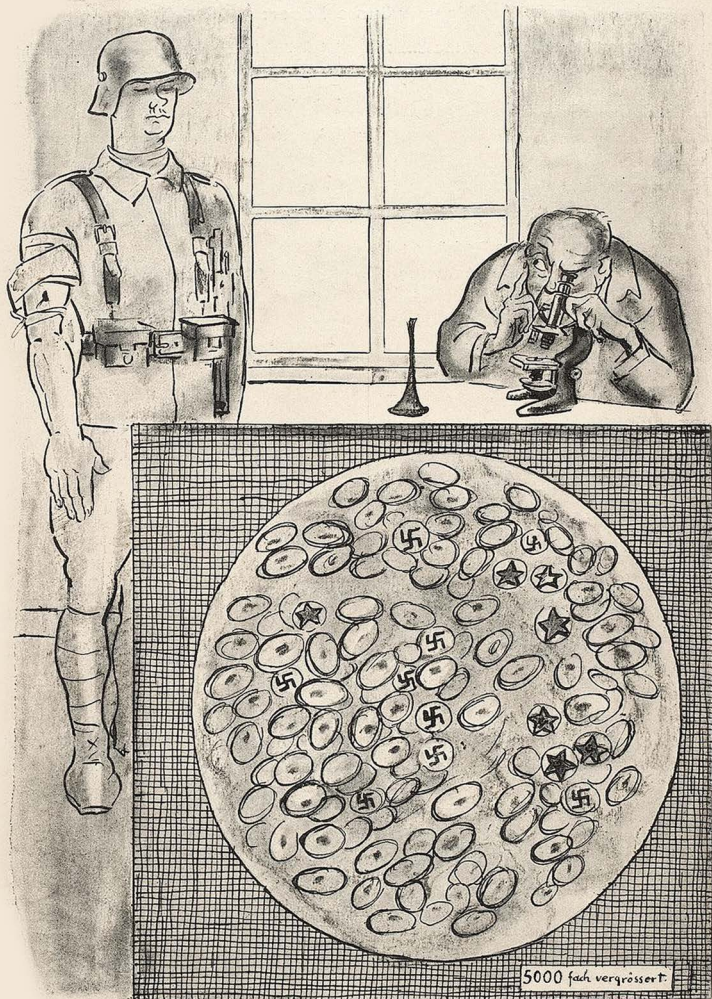
Auf Wunsch liefern wir auch gegen Monatsraten von nur RM. 5.— bei 40% Anzahlung

Buchverlag A. Möller, Berlin-Charlottenburg 4, Abt. Sort. 3 (Schiefbäch)

Verlangen Sie kostenlos unsere reichhaltigen Bücherlisten über hochinteressante aktuelle, zum Teil illustrierte Werke. — Rückporto erbeten.

Blutuntersuchung der Reichswehr

Erich Wilke



„Befund: Bedenkliche Vermehrung der Krankheitserreger.“